Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 79 (2004)

Heft: 6

Artikel: Das Bankgeheimnis der Kaminfeger

Autor: Zbinden, Werner / Krucker, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-107280

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

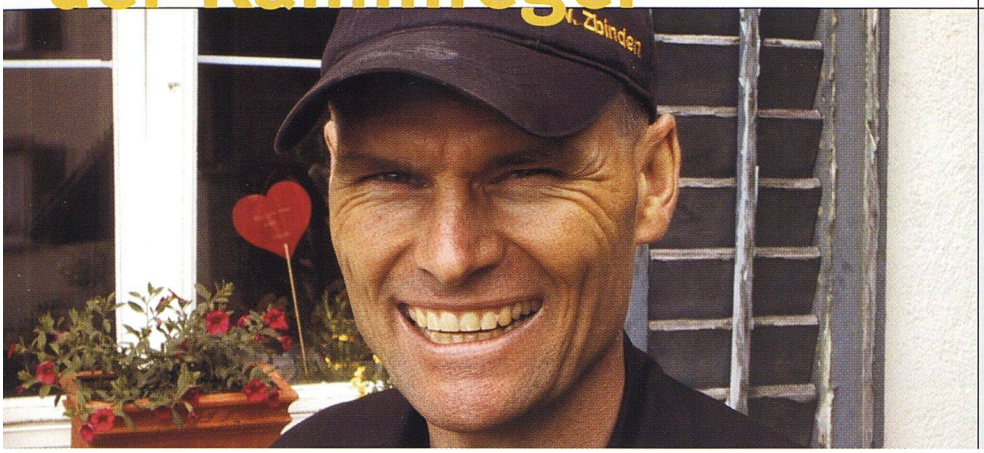
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Bankgeheimnis der Kaminfeger



Werner Zbinden (40) ist Inhaber eines alteingesessenen Kaminfegergeschäftes in Illnau ZH, das er von seinem Vater übernommen hat. Der Familienmensch engagiert sich in der freiwilligen Feuerwehr und in der Schulpflege seiner Gemeinde. Bei seiner Berufstätigkeit stösst er bisweilen in sehr private Bereiche der Kundschaft vor.

Foto: Daniel Krucker

«Mein Beruf ist mit viel Symbolik verbunden, das stimmt. Und als Glücksbringer sind wir Kaminfeger immer noch gefragt. Allerdings ist das heutzutage eigentlich nur noch bei älteren Leuten ein Thema. Die freuen sich, dass der Kaminfeger kommt, und sagen einem manchmal, dass sie gerade heute Glück nötig hätten. Ich sage den Leuten dann, dass sie bei sich selbst noch einen Knopf berühren müssen, das bringe wirklich Glück.

Eigentlich bin ich schon Kaminfeger, seit ich ein kleiner Junge war. Mein Vater hat mich oft mitgenommen und so bin ich bereits sehr früh mit dem Beruf in Kontakt gekommen. Das war natürlich spannend als Kind, dabei zu sein und zu sehen, wie die Kamine mit den verschiedenen Geräten gereinigt wurden. Mein Sohn ist heute nicht anders, als ich es war. Er fuhrwerkt selber mit Geräten herum und fragt mich fast täglich, wann er wieder mit auf eine Tour kommen kann. Das geht aber nur, wenn ich sicher bin, dass der Kleine nicht stört. Meistens kennen die Kunden den Jungen und dann ist es kein Problem.

Beliebter Frauenberuf. Gegen Ende meiner Schulzeit habe ich mir überlegt, was ich lernen will. Kaminfeger stand damals gar nicht so weit oben auf der Liste. Etwas Handwerkliches sollte es zwar sein, darin war ich mir sicher. Ich habe dann einige Zeit hin- und herüberlegt und bin am Schluss doch beim Beruf meines Vaters gelandet. Bei ihm habe ich auch die Ausbildung gemacht. Sie können sich vorstellen, dass das nicht immer ganz einfach war, wenn der eigene Vater auch der Lehrmeister ist. Wir schauten schon, dass ich meistens mit den anderen Angestellten unterwegs war, aber wenn es um Nachtarbeiten oder Notfälle ging, erwischte es halt oft mich. Als junger Mann war ich darüber natürlich nicht immer begeistert.

Die junge Frau, die ich während der Fahrt vom Bahnhof hierher gegrüsst habe, ist übrigens meine Lehrtochter. Auch alle anderen sind Frauen. Ich beschäftige noch zwei Kaminfegerinnen, und meine Frau besorgt das Kaufmännische. Dass bei mir nur Frauen beschäftigt sind, ist eher Zufall. Kein Zufall hingegen ist, dass immer mehr Frauen sich für unseren Beruf entscheiden. Ich glaube, sie wissen im Gegensatz zu den Jungs einfach besser, was sie lernen wollen. In der Berufsschule der Kaminfeger in Winterthur sind derzeit fünf Frauen und sechs Männer, fast ausgeglichen also.

Im Moment haben wir keine Probleme, Nachwuchs zu rekrutieren. Aber es kommen sicher wieder solche Zeiten. Handwerkliche Berufe sind jeweils wieder stärker gefragt, wenn es wirtschaftlich nicht so rosig läuft. Dann stellen wir fest, dass man vermehrt auf Berufe zurückgeht, die als sicher gelten. Und das stimmt ja auch. Uns Kaminfegern geht die Arbeit nicht aus. Auch mit all der neuen Technik nicht. Ausserdem werden wieder vermehrt Holzheizungen eingebaut, die so genannten Pellet-Heizungen. Obwohl diese modernen Anlagen nicht mit früheren Holzfeuerungen vergleichbar sind, hat Holz einfach nicht so eine optimale Verbrennung wie Öl oder Gas.

Staubfreie Haushalte am heikelsten. Ich sage immer, wir Kaminfeger haben auch unser Bankgeheimnis. Und zwar ist das die Privatsphäre unserer Kunden. Durch unseren Beruf kommen wir in einen sehr privaten Bereich der Kundschaft. Dem Kaminfeger bleibt sozusagen nichts verborgen. Weil das so ist, wird die diskrete Arbeitsweise auch in der Ausbildung thematisiert. Man muss sich an den Grundsatz halten: Was man sieht, geht einen nichts an. Am heikelsten ist für uns immer, wenn wir in einem Haus arbeiten, das perfekt aufgeräumt ist und in dem kein Staubkorn vermutet wird. In solchen Haushalten fühlen wir Kaminfeger uns weniger wohl, weil wir erst recht darauf achten, möglichst keinen Schmutz zu hinterlassen. Zur Kundschaft zählen auch Baugenossenschaften. In grösseren Siedlungen müssen wir in der Regel nicht in die Wohnungen der Mieter. Auch der Gang aufs Dach fällt immer häufiger weg, weil der Flachbau dominiert. Es gibt Überbauungen hier in der Gegend, wo wir alle einen ganzen Tag beschäftigt sind, um die entsprechenden Arbeiten auszuführen.

Das Schöne an meinem Beruf ist, dass ich nicht jeden Tag an demselben Ort arbeiten muss. Ich bin viel unterwegs, sehe viel und treffe ganz unterschiedliche Leute. Unsere Kunden offerieren meinen Mitarbeiterinnen und mir praktisch immer den Znüni. Es kommt sogar vor, dass wir ein Zmorge erhalten, wenn wir ganz früh bei jemandem einen Termin haben. Mittlerweise wissen wir ungefähr, was uns wo angeboten wird. Ich sage jeweils im Scherz, dass wir schon fast unsere Route danach planen könnten. Ich empfinde sehr viel Freiheit, wenn ich an meinen Beruf denke. Im Sommer kann es schon mal vorkommen, dass ich die Werkzeuge in die Ecke stelle und mit den Kindern in die Badi gehe.»

Aufgezeichnet von Daniel Krucker